

Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport

190

**Handbuch
Sportökonomik**

Herausgegeben von
Christian Deutscher, Gregor Hovemann,
Tim Pawlowski & Lutz Thieme

hofmann.

A Einführung

- A.1 Sportökonomik – Eine Einführung**
(Deutscher, Hovemann, Pawlowski & Thieme)..... 9
- A.2 Sportökonomik – Ein Rück- und Ausblick** (Büch)..... 21

B Mikroökonomische Aspekte des Spitzensports

- B.1 Nachfrage I – Einflussfaktoren auf die Zuschauernachfrage**
(Budzinski & Feddersen)..... 41
- B.2 Nachfrage II – Effekte von Zuschauersport**
(Wicker & C. Breuer)..... 67
- B.3 Angebot I – Ziele von Sportunternehmen** (Frick)..... 83
- B.4 Angebot II – Design von Sportwettbewerben:
Institutionenökonomische Aspekte** (Pieper & Franck)..... 95
- B.5 Angebot III – Design von Sportwettbewerben:
Turniertheorie** (Deutscher, Gürtler & Thieme)..... 119
- B.6 Angebot IV – Produktion sportlicher Erfolge**
(Emrich & Güllich)..... 139
- B.7 Angebot V – Determinanten sportlicher Leistung**
(Deutscher & Prinz)..... 163
- B.8 Märkte I – Spielermärkte** (Prinz & Weimar)..... 179
- B.9 Märkte II – Manipulation** (M. Breuer & Daumann)..... 197
- B.10 Märkte III – Competitive Balance** (Pawlowski)..... 217
- B.11 Märkte IV – Regulierung und Lizenzierung: Ambivalenz der
Finanzierung** (Hovemann & Lammert)..... 235

C Mikroökonomische Aspekte des Freizeit- und Breitensports

C.1 Nachfrage I – Einflussfaktoren auf das individuelle Sporttreiben (Hallmann & C. Breuer).....	259
C.2 Nachfrage II – Effekte durch das individuelle Sporttreiben (Lechner, Knaus & Cabane).....	279
C.3 Angebot – Zur Effizienz institutioneller Arrangements des Freizeit- und Breitensports (Hovemann & Thieme).....	299

D Makroökonomische Aspekte des Sports

D.1 Sport und Staat (Pawlowski & Thieme).....	315
D.2 Die wirtschaftliche Bedeutung des Sports (Preuß, Ahlert & an der Heiden).....	329
D.3 Die wirtschaftliche Bedeutung von Sportgroßevents: Ökonometrische Ex-post-Analysen (Feddersen).....	349
D.4 Die wirtschaftliche Bedeutung von Sportgroßevents: Konsumausgaben und Ex-ante-Analysen (Kurscheidt).....	365
D.5 Determinanten des olympischen Medaillenerfolgs (Maennig & Wellbrock).....	383

Anhang

Autorenverzeichnis.....	401
-------------------------	-----

A Einführung

A.1 Sportökonomik – Eine Einführung

Christian Deutscher, Gregor Hovemann, Tim Pawlowski & Lutz Thieme

„Die wirtschaftliche Entwicklung und Bedeutung des Spitzensports erfordert in zunehmendem Maße auch eine wirtschaftswissenschaftliche (ökonomische) Betrachtung. Darüber hinaus eignet sich das wirtschaftswissenschaftliche Instrumentarium (in modifizierter Form) hervorragend, um einige zentrale Fragen im Bereich des nichtkommerziellen Freizeit- und Breitensports ebenfalls wissenschaftlich zu ergründen. Dies sind die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, unter denen sich in den letzten Jahren die Sportökonomik als relevanter Wissenschaftszweig herausgebildet und entwickelt hat“ (Pawlowski, 2014, S. 5).¹

Es war Rottenberg, der 1956 erstmals einen ökonomisch geprägten Aufsatz zum Sport publizierte, indem er etablierte Konzepte der Arbeitsmarktökonomik auf den Gegenstandsbereich des professionellen Baseballs übertrug. Acht Jahre später beschrieb Neale (1964) zum ersten Mal die Besonderheiten von Kooperation und Konkurrenz², welche – neben den Möglichkeiten der medialen Vervielfältigung – den Sport als ein spezielles Unterhaltungsprodukt für Zuschauer charakterisiert. Auch frühe ökonomische Analysen zum Sport in Deutschland konzentrierten sich zunächst auf den Spitzensport bzw. Zuschauersport (z.B. Melzer & Stäglin, 1965; Krüger, 1972; Büch & Schellhaaß, 1978; Gärtner & Pommerehne, 1978; Büch, 1979; Büch, 1985; Büch & Schellhaaß, 1984), der zum damaligen Zeitpunkt hierzulande jedoch eine im Vergleich zu den USA viel geringere kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung hatte (Franck, 2002). Der für die Gesellschaft bedeutende Freizeit- und Breitensport samt seines – insbesondere den deutschen Sport dominierenden – Organisationstypus „Sportverein“ wurde von den Wirtschaftswissenschaften hingegen

¹ Zur Einordnung der Sportökonomik als Wissenschaftsdisziplin vergleiche insbesondere auch Pawlowski (2014) und Thieme (2011 und 2012), deren Arbeiten die Grundlage für die folgende Argumentationslinie darstellen.

² Aufgrund des den Wettkampfsport prägenden Zusammenspiels aus Kooperation und Konkurrenz wurde später der Begriff Kooperenz (bzw. in Englisch Cooperation) gebildet (Woratschek, 2002, S. 15).

lange nicht wahrgenommen (Büch & Frick, 1999). Es waren Heinemann und Horch (1981) sowie Horch (1983) mit einer eher soziologisch geprägten Analyse der Sportorganisationen, Andreff und Nys (1984) zur Bedeutung des Ehrenamts im Sport sowie Horch (1994) mit seinem Artikel zu den „Besonderheiten einer Sport-Ökonomie – ein neuer bedeutender Zweig der Freizeitökonomie“, die den späteren Weg für eine ökonomische Analyse des Freizeit- und Breitensports ebneten.

Die sich in Deutschland früh etablierende Sportwissenschaft war lange Zeit „durch eine ausgeprägte Ökonomieferne“ (Heinemann, 1999, S. 13) gekennzeichnet, sodass in diese Lücke Vertreter anderer Disziplinen vorstießen, deren Beiträge von Daumann (2011, S. 17) als „sozial-pädagogisch“ und von „Vertretern nicht-ökonomischer Fachdisziplinen“ charakterisiert werden (zu nennen sind bis Mitte der 80er Jahre beispielsweise Schlagenhaut, 1977; Timm, 1979; Winkler & Karhausen, 1985). Der Zugriff auf den Gegenstand Sport erfolgte dabei größtenteils nicht unter Anwendung (oder Modifikation) etablierter wirtschaftswissenschaftlicher Standards. So wurde der erste Sammelband mit sportökonomischen Texten (Heinemann, 1984) wegen des Schwankens zwischen soziologischen und wirtschaftswissenschaftlichen Ansätzen und der Nichtbeachtung wesentlicher ökonomischer Konzepte stark kritisiert (Naeve, 1988).³ Auch die weitere Beschäftigung mit ökonomischen Fragen des Sports erfolgte häufig ohne expliziten Anschluss an die Sportwissenschaft und (insbesondere im deutschsprachigen Raum) ohne Verwendung oder Modifikation des etablierten wirtschaftswissenschaftlichen Instrumentariums – beides war für die Akzeptanz der Sportökonomik als ein relevantes Schnittfeld beider Wissenschaftsdisziplinen nicht gerade förderlich.⁴

Wenn heutzutage Aspekte des Sports aus ökonomischer Perspektive beleuchtet werden, sind im deutschen Sprachgebrauch die Begriffe „Sportökonomie“, „Sportökonomik“ und „Sportmanagement“ gebräuchlich. Dabei kann „Sportökonomie“ als ein

³ „Es ist die aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht mangelnde Präzision in der Begriffsbildung, die vielfach wie eine plumpe Identifikation von Konstrukten aus der ökonomischen Theorie im Bereich des Sports wirkt“ (Naeve, 1988, S. 198).

⁴ Im englischsprachigen Raum hatte die Sportökonomik hingegen bereits frühzeitig eine unmittelbare Anbindung an die Wirtschaftswissenschaften, was die zahlreichen Sonderausgaben mit Beiträgen von insbesondere amerikanischen Autoren in führenden ökonomischen Zeitschriften wie beispielsweise dem *Economic Journal*, dem *Journal of Economic Perspectives* oder *Labour Economics* zeigen (vgl. Bryson, Frick & Simmons, 2015).

relativ weitgefaster Begriff verstanden werden (Horch, 1999). So definieren beispielsweise Daumann (2011), Trosien (2009) und Thieme (2011) die Sportökonomie als Oberbegriff einer Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Volkswirtschaftslehre (VWL) des Sports. Dabei spezifiziert Thieme (2011) weiter, dass Sportökonomie als Oberbegriff einer speziellen Betriebswirtschaftslehre des Sports sowie einer Volkswirtschaftslehre mit Bezug zur Sportbranche verstanden werden kann – wobei jeweils mikroökonomische, mesoökonomische und makroökonomische Phänomene behandelt werden (Abbildung 1). Die Auseinandersetzung mit ausschließlich volkswirtschaftlichen Aspekten des Sports wird häufig als Sportökonomik bezeichnet (vgl. Dietl, 2011).

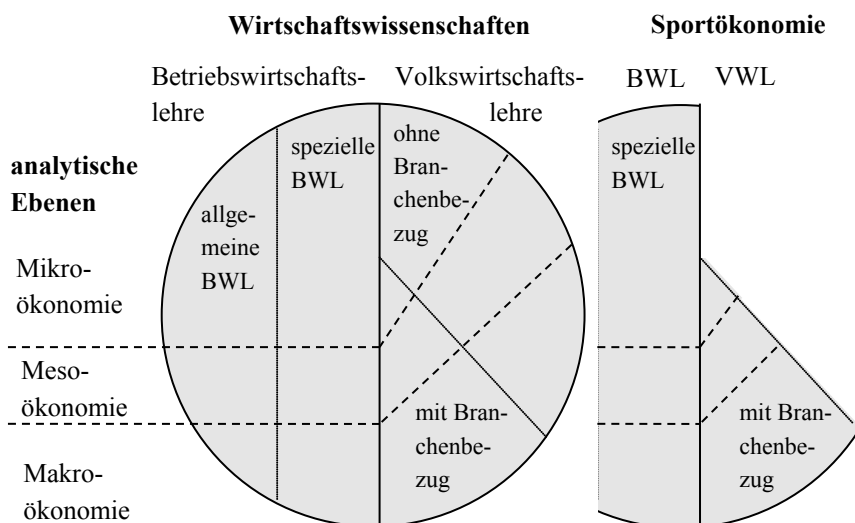


Abb. 1: Strukturmodell zum Verhältnis von Wirtschaftswissenschaft zu Sportökonomie und Sportmanagement (entnommen aus Thieme, 2011, S. 55).

Unklar ist allerdings bis heute, in welchem Verhältnis Sportökonomie und Sportökonomik zu dem geläufigeren Begriff Sportmanagement stehen. Während Thieme (2011) Sportmanagement als spezielle Betriebswirtschaftslehre des Sports sieht, gehören nach Parkhouse (2005) auch die volkswirtschaftlichen Aspekte des Sports zum Sportmanagement. Nach Daumann (2011) werden unter Sportmanagement ebenfalls sowohl betriebs- als auch volkswirtschaftliche Aspekte des Sports subsum-

miert. Er versteht unter Sportmanagement allerdings nur die „technologische Nutzung der Theorien der BWL/VWL des Sports“ (Daumann, 2011, S. 10). Breuer und Thiel (2005) fassen Sportmanagement noch weiter, indem sie den Begriff der Sportmanagementwissenschaft als Oberbegriff von Sportökonomik, Sportpsychologie, Sportrecht und Sportsoziologie vorschlagen.

Parallel zu den unterschiedlichen Abgrenzungsvorschlägen entwickelte sich eine Diskussion rund um die Frage, ob die Sportökonomie bzw. Sportökonomik Teil der Wirtschaftswissenschaften oder Teil der Sportwissenschaft ist. So bezeichnet Pöttinger (1989, S. 15) beispielsweise die Sportökonomie als „neu entstehende Teildisziplin der Sportwissenschaft“ und als „Bindeglied zwischen Sporttheorie und ökonomischer Theorie“, hebt die Gültigkeit des ökonomischen Prinzips für den Sport hervor und verortet die Sportökonomie als ein „neues“ Teilgebiet der Sportwissenschaft. Auch für Grupe (1995, S. 32, FN 14) ist die Sportökonomie ein Teilgebiet der Sportwissenschaft, deren Entwicklung durch „die zunehmende Kommerzialisierung des Sports, die Entstehung eines Sportmarkts und die Entwicklung des Sports zu einer ökonomischen Größe“ gefördert wurde (ähnlich Digel, 1995, S. 138). Dagegen fassen Frick und Wagner (1998, S. 328) die Sportökonomik als Sub-Disziplin der Wirtschaftswissenschaften auf. Auch Dietl (2011) argumentiert, dass die Sportökonomik eine Teildisziplin der Wirtschaftswissenschaften darstellt, weil sie auf dem grundlegenden wirtschaftswissenschaftlichen Fundament aufbaut. Dazu passt die Einschätzung, dass sich die Daten aus dem Sportbereich hervorragend dazu eignen, allgemeine ökonomische Theorien zu überprüfen.⁵

Ähnlich dieser kontroversen Debatten zur Verortung der Sportökonomie bzw. Sportökonomik ist die institutionelle Anbindung nicht einheitlich. So ist die institutionelle Anbindung beispielsweise an den Universitäten in Deutschland insbesondere sportwissenschaftlich geprägt, da es entsprechende Professuren primär in sportwissenschaftlichen Instituten gibt. Gleichwohl forschen jedoch zahlreiche Wirtschaftswissenschaftler an wirtschaftswissenschaftlichen Instituten (u.a.) im Bereich der Sportökonomik. Dagegen dominiert an Fachhochschulen die Bindung sportökonomischer Professuren an die wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiche.

⁵ “Research has also shown that economics can illuminate many aspects of sports, including soccer. Beautiful Game Theory is the first book that uses soccer to test economic theories and document novel human behavior” (<http://press.princeton.edu/titles/10260.html> mit Verweis auf Palacios-Huerta, 2014).

Ausgehend von der zuvor skizzierten Debatte schlägt Pawlowski (2014) eine Einordnung der Sportökonomik im Schnittfeld von Sportwissenschaft und VWL sowie angrenzenden Disziplinen vor. Neben der Sportwissenschaft, der VWL und der BWL wird in seinem Abgrenzungs-/Einordnungsvorschlag zudem die Perspektive der Medienwissenschaften eingeführt, da einige medienökonomische Aspekte Relevanz für die Sportökonomik haben. Mit Pfeilen werden dabei die häufig fließenden Übergänge zwischen den einzelnen Disziplinen angedeutet (Abbildung 2).

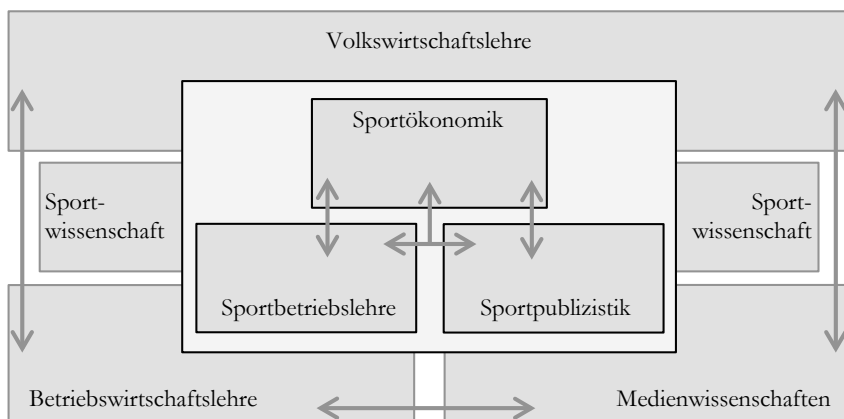


Abb. 2: Die Sportökonomik im Schnittfeld von Sportwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und angrenzenden Disziplinen (entnommen aus Pawlowski, 2014, S. 12).

Im Fokus des vorliegenden Handbuches stehen die volkswirtschaftlichen Aspekte des Sports. Um dies zu betonen, wurde es mit dem Titel Sportökonomik entsprechend spezifiziert. Dabei wird Sportökonomik als eine Wissenschaftsdisziplin verstanden, die sich mit den mikro- und makroökonomischen Aspekten des Sports beschäftigt. Allgemein werden im Rahmen der Mikroökonomik einzelne Elemente der Wirtschaft (Anbieter und Nachfrager) sowie deren Zusammenwirken auf Märkten betrachtet. Im Rahmen der Makroökonomik werden hingegen gesamtwirtschaftliche Phänomene betrachtet (vgl. Mankiw & Taylor, 2008). Dieser Logik folgend wird im Handbuch zwischen den mikroökonomischen und den makroökonomischen Aspekten des Sports unterschieden. Zudem folgt die Binnengliederung bei den mikroökonomischen Aspekten der allgemein üblichen Struktur „Nachfrage“ – „Anbieter“ – „Märkte“. Der sich diesen einführenden Überlegungen der Herausgeber und dem

Kapitel A.2 von Büch anschließende Abschnitt B folgt dieser Binnenstruktur und ist dabei auf den Spitzensport fokussiert.

Auf der Nachfrageseite fassen Budzinski und Feddersen in Kapitel B.1 den bisherigen Forschungsstand zu den Determinanten der Zuschauernachfrage im Sport zusammen. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Bestimmung von Einflussfaktoren des über verkaufte Eintrittskarten und Einschaltquoten approximierten Konsumenteninteresses. Kapitel B.2 von Wicker und Breuer erweitert diese Analyse um zwei weitere Größen: Mithilfe von Untersuchungen zur Zahlungsbereitschaft für Sportveranstaltungen und Arenen wird zunächst eine ergänzende Methodik zur Determinierung von Zuschauernachfrage aufgezeigt. Hierauf folgt die Analyse des Einflusses des Zuschauersports auf die individuelle Entscheidung der Partizipation an einer Sportart. Diese Idee folgt der Logik, dass der Konsum von professionellem Sport das eigene Sporttreiben beeinflusst.

Die folgenden Kapitel B.3-B.7 befassen sich mit der Angebotsseite des Spitzensports und thematisieren dabei die Zielsetzung von Sportunternehmen, die Gestaltungsmöglichkeiten des sportlichen Wettbewerbs und die Determinanten zur Sicherstellung sportlicher Erfolge. Frick geht dabei zunächst einmal der Frage potentieller Zielfunktionen von Sportunternehmen nach, welche unter anderem den wirtschaftlichen und sportlichen Erfolg inkludieren und sich (tendenziell) im europäischen und nordamerikanischen Spitzensport unterscheiden. Einer Untersuchung zu den Folgen dieser Zielsetzungen schließt sich die Analyse zur Notwendigkeit von Intervention an. Pieper und Franck gehen in Kapitel B.4 auf eine weitere sportspezifische Differenzierung zwischen Europa und Nordamerika ein und präsentieren die unterschiedliche Gestaltung der Ligensysteme auf den Kontinenten, welche die Regulierungsmöglichkeiten auf die Vereine explizit berücksichtigt. Die vergleichende Analyse erweitert das Verständnis der Handlungsspielräume der Sportunternehmen in beiden Systemen. Die Strukturierung des Spitzensports erweiternd, befassen sich Deutscher, Gürtler und Thieme in Kapitel B.5 mit der Analyse der Gestaltungsmöglichkeiten einer relativen Leistungsbewertung im Rahmen von Turnieren. Neben den Vorteilen bei der Incentivierung der Akteure werden auch hieraus entstehende Folgeprobleme erörtert.

Die beiden folgenden Kapitel wechseln die Perspektive und betrachten die Einflussgrößen zur Generierung von sportlichem Erfolg. Hierbei bestimmen Emrich und Güllich in Kapitel B.6 die Möglichkeiten der Einflussnahme von Sportfördersystemen auf die Leistung von Athleten und deren Karriereverläufe. Zugleich wird der Einfluss der Investitionsbereitschaft der Sportler an sich auf die sportliche Leistung herausgearbeitet. Hierauf folgt die Bestimmung der Determinanten sportlicher Leistung im Mannschaftssport durch Deutscher und Prinz in Kapitel B.7. Fokussiert wird hierbei sowohl der Einfluss finanzieller Investitionen der Vereine als auch der Einfluss der Heterogenität der Kader im Hinblick auf Leistungsfähigkeit und Herkunft.

Abschnitt B schließt mit Betrachtungen verschiedener Märkte im Spitzensport. Zunächst unterscheiden Prinz und Weimar in Kapitel B.8 verschiedene Spielermärkte und klassifizieren exemplarisch Fußballspieler im Hinblick auf Leistung und Potential. Hieraus ergeben sich verschiedene Zugehörigkeiten zu Märkten im Karriereverlauf der Spieler. Kapitel B.9 befasst sich mit der Manipulation von Wettbewerben, beispielsweise in Form von Doping. Breuer und Daumann analysieren hierbei die Folgeeffekte von Manipulation mit der Zielsetzung, Handlungsempfehlungen zur Abschwächung bzw. Eliminierung letztgenannter zu liefern. In Kapitel B.10 geht Pawlowski auf die (Un-)Ausgeglichenheit sportlicher Wettbewerbe und deren Entwicklung ein. Unter der Prämisse, dass ein ausgeglichener Wettbewerb die Attraktivität des Sports steigert, werden hier sportartübergreifend empirische Befunde zusammengefasst. Der Abschnitt endet mit einem Beitrag von Hovemann und Lamert (Kapitel B.11) zur Ambivalenz der Finanzierung und ihrer Regulation. Explizit betrachtet werden hierbei regulatorische Eingriffe durch Verbände auf nationaler und internationaler Ebene.

In Abschnitt C setzen sich drei Artikel mit mikroökonomischen Aspekten des Freizeit- und Breitensports auseinander. Die ersten beiden Kapitel betrachten dabei die Nachfrage-, ein drittes Kapitel die Angebotsseite. So untersuchen Hallmann und Breuer in Kapitel C.1 die Einflussfaktoren auf das individuelle Sporttreiben. Sie stellen dabei zunächst ökonomische Erklärungsansätze dar, die helfen, das individuelle Sporttreiben zu verstehen. Weiterhin wird ein Überblick der existierenden Studien zu dieser Thematik gegeben, so dass dieses Kapitel differenzierte Informationen über den Stand der Forschung zu den Einflussvariablen auf das individuelle Sporttreiben liefert. Im Folgekapitel C.2 gehen Lechner, Knaus und Cabane der Frage

nach, welche Effekte Individuen von solchen Aktivitäten erwarten können. Dabei diskutieren sie insbesondere die Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit, Gesundheit, kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten sowie den Arbeitsmarkterfolg bzw. die Erwerbsbeteiligung. Dabei zeigen sie zahlreiche positive Effekte auf, verweisen aber auch auf die negativen Wirkungen wie Verletzungsgefahren, die mit erhöhter sportlicher Aktivität verbunden sein können. Die Angebotsseite thematisieren dann Hovemann und Thieme in Kapitel C.3, indem sie die Effizienz institutioneller Arrangements des Freizeit- und Breitensports analysieren. Dabei zeigen sie zum einen die Ineffizienzen auf, die sich im derzeitigen System des organisierten Freizeit- und Breitensports ergeben. Zum anderen diskutieren sie, inwiefern die vorgestellten theoretischen Bezugsrahmen Hinweise zur optimalen und damit verbesserten institutionellen Gestaltung liefern.

Abschnitt D gliedert sich in fünf Kapitel, die sich abschließend mit den makroökonomischen Aspekten des Sports befassen. Pawlowski und Thieme arbeiten dabei zunächst im Kapitel D.1 heraus, wie der Staat den Sport finanziell fördert und ob der Staat den Sport finanziell fördern sollte. Darüber hinaus werden Markteingriffe vor dem Hintergrund von natürlichen Monopolen, negativen externen Effekten aus Produktion oder Konsum sowie dem Problem nicht spezifizierter Eigentumsrechte bei sogenannten Allmendegütern erörtert. Es folgt die Darstellung der wirtschaftlichen Bedeutung des Sports in Kapitel D.2. Da die Sportwirtschaft eine Querschnittsbranche ist, arbeiten Preuß, Ahlert und an der Heiden heraus, aus welchen Teilsegmenten sich ein sogenanntes ‚Sportsatellitenkonto‘ zusammensetzt. Dabei werden der Sportkonsum der privaten Haushalte, die durch den Sport verursachten bzw. direkt wegen des Sports getätigten Ausgaben der Wirtschaftszweige im Bereich Werbung, Sponsoring und Medienrechte sowie die Aufwände für den Sportstättenbau und -betrieb in separaten Abschnitten dargestellt. Es folgt die Zusammenführung dieser Teilsegmente im abschließend dargestellten ‚Sportsatellitenkonto‘.

Es folgen zwei Kapitel, die sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung von Sportgroßevents auseinandersetzen. Zunächst beschäftigt sich Feddersen in Kapitel D.3 mit der wirtschaftlichen Bedeutung von Sportgroßevents, die sich aus den Ergebnissen der zahlreichen ökonometrischen ex-post Analysen ableiten lassen. Explizit diskutiert er die umfangreichen methodischen Probleme, die mit dieser Thematik ver-

bunden sind und stellt im Überblick die Ergebnisse der zahlreichen Studien zur empirischen Evidenz der ex-post Analysen von Sportgroßveranstaltungen zusammen. Demgegenüber fokussiert Kurscheidt in Kapitel D.4 sogenannte ex-ante Analysen zu Konsumausgaben bei Sportgroßevents. Dabei stellt er heraus, dass im Vergleich zu den ökonometrischen ex-post Analysen, Kosten-, Nutzen- und Impaktstudien häufig zu eher positiven Einsichten über die ökonomische Bedeutung von Sportgroßevents gelangen.

Abschließend erfolgt eine Analyse der Determinanten des Olympischen Medaillenerfolgs. Dazu arbeiten Maennig und Wellbrock in Kapitel D.5 zunächst heraus, welche Studien in den letzten Jahren die Erfolgsdeterminanten von Nationen bei Olympischen Spielen untersucht haben, ehe sie ein eigenes Schätzmodell präsentieren und ihre Prognoseergebnisse der tatsächlichen Medaillenverteilung bei den Olympischen Sommerspielen in London 2012 gegenüberstellen.

Insgesamt sollen die einzelnen Kapitel eine wissenschaftlich fundierte, aber dennoch leicht zugängliche theoretische Basis für die Lehre an Universitäten, Fachhochschulen und sonstigen Bildungseinrichtungen im Bereich Sportökonomik vermitteln. Damit stellt das Handbuch ein Komplementärprodukt zu dem stärker sozial- und betriebswissenschaftlich geprägten Handbuch von Breuer und Thiel (2005) zum Sportmanagement dar und ergänzt das bisherige Handbuch Sportökonomie von Heineemann (1995) um aktuelle und neue Facetten der Sportökonomik. Neben dem Spitzensport rückt dabei im Gegensatz zu Daumann (2011; 2014) erstmals auch der Freizeit- und Breitensport in den Fokus der sportökonomischen Betrachtung.

Literaturverzeichnis

- Andreff, W. & Nys, J.-F. (1984). Le dirigeant sportif bénévole: approche économique. In F. Alaphilippe & E. Bournazel (eds.), *Le dirigeant sportif bénévole* (S. 16-32). Paris: Dalloz.
- Breuer, C. & Thiel, A. (2005). *Handbuch Sportmanagement*. Schorndorf: Hofmann.
- Breuer, C. & Thiel, A. (2005). Sportmanagement - eine Einführung. In C. Breuer & A. Thiel (Hrsg.), *Handbuch Sportmanagement* (S. 8-13). Schorndorf: Hofmann.
- Bryson, A., Frick, B. & Simmons, R. (2015). Sports economics: May be fun but what's the point? *National Institute Economic Review*, 232(1), R1-R3.